

Peter Henricke, Benjamin Best, Anja Bierwirth, Dieter Seifried
KlimaGerecht. Warum wir ökologische und soziale Fragen konsequent verbinden müssen
In Kooperation mit dem Wuppertal Institut und der Earth4All-Initiative des Club of Rome
oekom verlag, München 2025
378 Seiten, 29,00 Euro (PDF 22,99)
ISBN: 978-3-98726-099-5

Wie schon in Earth4All Deutschland angekündigt legt nun ein Autor*innenkreis um das Wuppertal und das Öko-Institut ein neues Buch vor, in dem konkretisiert wird, was denn geschehen müsste, damit die planetaren Grenzen langfristig eingehalten und die absehbaren ökologischen Katastrophen vermieden werden könnten. Die Initiative des Club of Rome hatte sich ja in den vorherigen Veröffentlichungen im Wesentlichen darauf beschränkt, mögliche Szenarien darzustellen und grundsätzlich zu erläutern, welche nachhaltigen „Wenden“ für ihr Eintreten erfolgen müssten.

Nun werden die Autorin und die Autoren konkreter. Sie benennen spezifische Maßnahmen und stellen politische Forderungen. Ein besonderes Anliegen ist ihnen, unmissverständlich deutlich zu machen, dass bloße Effizienzmaßnahmen nicht ausreichen, auch dann nicht, wenn sie anders als heute in Regierungspolitik üblich umfassend und konsistent umgesetzt würden. „Suffizienz“ ist aus ihrer Sicht der Schlüssel. Dabei ist ihnen die Schwäche des Begriffs aus der Vergangenheit bewusst, die darin bestand, dass er oft auf Konsumverzichtsappelle an die Individuen hinauslief. In ihrem Verständnis ist Suffizienz „eine Strategie, kein Ziel an sich“, muss zweitens bei der Gestaltung von Produktion und Konsum auf eine gerechte Verteilung auch im globalen Rahmen achten und „besteht (drittens) in der Veränderung von Organisationsformen, sozialen Praktiken und Verhaltensweisen, die durch politische Rahmenbedingungen erleichtert werden können“ (S. 29).

Damit geht es, wie später wiederholt betont wird, um Ordnungsrecht und klare Regeln, nicht (nur) um individuelles Maßhalten. Denn „wenn der transformative Strukturwandel bestehende Ungleichheiten noch weiter verschärft und zusätzliche Verlierer*innen verursacht, wird er am aktiven gesellschaftlichen Widerstand oder an Unregierbarkeit scheitern“ (S. 37). Die Klage, dass genau dies bei zahlreichen öffentlichen Äußerungen und politischen Maßnahmen nicht berücksichtigt wurde und wird, taucht im Buch an diversen konkreten Punkten auf, nicht zuletzt beim Gebäudeenergiegesetz (ab S. 242). „Postwachstum“ kann aus dieser Sicht „in einer extrem ungleichen Gesellschaft“ nur mehrheitsfähig sein, „wenn eine Befriedung sozialer Widersprüche und Konflikte nicht mehr aus den Zuwächsen an Einkommen und Vermögen“ erfolgt; dafür kommt „nur noch eine Umverteilung von 'oben' nach 'unten' infrage“ (S. 87). Hier fehlt, wie auch schon in Earth4All Deutschland, der im Originalbericht an den Club of Rome noch vorhandene Hinweis auf die Notwendigkeit eines bedingungslosen Grundeinkommens, ohne das dieses Ziel nicht zu erreichen sein wird.. Ob den Autor*innen dazu der Mut oder das Wissen fehlt, lässt sich nicht ermitteln.

Trotzdem sind das für Wissenschaftler*innen ungewöhnlich starke Aussagen und sie wiederholen sich vielfach im Buch. Zwar stellen die Autor*innen bestimmte wissenschaftlichen Einschätzungen nicht infrage, die eine „Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Naturverbrauch“ grundsätzlich für möglich halten, sie glauben allerdings nicht daran, dass derartige Szenarien in der politischen Wirklichkeit auch umsetzbar wären. Im Gegenteil, sie zeigen, dass solches auch empirisch noch nie eingetreten ist, und folgern: „Aus unserer Sicht ist weder in der Theorie noch in der Praxis bewiesen, dass die Welt allein gestützt auf Effizienz- und Konsistenzstrategien den Wendepunkt weg vom derzeitigen Katastrophenpfad erreichen könnte. ... Nur wenn eine gerechte Suffizienzpolitik tatsächlich zur dritten Hauptstrategie für ambitionierten Klimaschutz und eine sozial-ökologische Transformation gemacht wird und nur wenn elementare und empirisch gut belegte Indikatoren sozialer Ungleichheit und die extremen Unterschiede zwischen Verursachung und Betroffenheit immer mitgedacht werden, können ein zielführendes Klimaschutzprogramm und

eine positive Zukunftsperspektive für alle innerhalb planetarer Grenzen erreicht werden.“ (S. 105)

Im Folgenden klopfen die Autor*innen alternative Politikansätze auf ihre Potenziale für eine nachhaltige Zukunft ab, ohne so richtig fündig zu werden. Sie weisen auf bestehende „Denkanstöße“ wie etwa die Erfahrungen der Fahrradstadt Kopenhagen hin, von denen sie in der politischen Praxis wenige, im wissenschaftlichen Bereich allerdings einige sehen. Deren genaue Betrachtung führt dann aber auch nicht zu befriedigenden Ergebnissen und auch die Hoffnung, aus dem „Heiz-Hammer“ folge ein „learning by disaster“, ist nur schwach. Einem „System-Change“ (S. 256f) erteilen sie angesichts der zeitlichen Dringlichkeit für weitgehende Schritte ebenso eine Absage wie sie „die Regressionswirkung aller über den Preis steuernden Maßnahmen“ (S. 263) beklagen.

In den beiden letzten Kapiteln geht es um konkrete Vorschläge für „suffizientes Bauen und Wohnen“ (ab S. 269) und „gerechte Mobilität für alle“ (ab S. 299). Die hier entwickelten konkreten Vorschläge bleiben leider weit hinter der grundsätzlichen Radikalität des Vorherigen zurück und auch die Hoffnung auf eine kommende Bundesregierung, die dort noch geäußert wird, hat sich mit der vorgezogenen Bundestagswahl vom 23. Februar erledigt.

Grundsätzlich ist das Buch nämlich aus einer Sicht geschrieben, die Beratung für aktive Politik machen will. Anders als meistens in solchen Fällen reflektieren die Autor*innen aber immer wieder auch Diskussionen aus Bewegungszusammenhängen. Das sollte also durchaus auch als ein Angebot aus der Wissenschaft verstanden werden, auch zwischen diesen beiden Sektoren zu mehr Abstimmung und Gemeinsamkeit zu kommen. In diesem Sinne ist dem Buch eine breite Rezeption in der ökologisch-sozialen Bewegung zu wünschen.